

Guten Abend!

Was ist Beten? Wie geht Beten? Beten geht auch so!

Dazu drei Geschichten, drei ältere Geschichten:

Es wird erzählt: ein alter Mann sitzt unter dem Baum und macht fürchterliche Grimassen. "Was machst du denn?" "Ich bete."

"Mit diesem Gesicht?" "Ich habe Wut auf Gott."

Es wird erzählt: ein Mann sitzt in der Kirche mit verzücktem Gesicht. Es kommt ein Kind und lärmt. Er steht auf und gibt dem Kind eine schallende Ohrfeige. "Bist du jetzt still; stör mich nicht! Siehst du nicht, daß ich bete?"

Es wird erzählt: ein Mann schaut auf den Tabernakel, stundenlang, ohne die Lippen zu bewegen. Er wird gefragt: "Was machst du da?" Er antwortet: "Er schaut mich an, ich schaue ihn an."

Was ist Beten? Wie geht Beten? Geht Beten auch so?

Nicht alles, was es zum Thema Beten zu sagen gibt, dürfen Sie von diesem Vortrag erwarten. Vielmehr sind die Überlegungen von heute abend eher als ein Anfang zu verstehen, eine erste Hilfe, die eigene Praxis zu erkunden und so sich selbst besser kennen zu lernen, dieses seltsame, unbekanntes Wesen, das wir selbst sind, und das sich in seinen Handlungen zu erkennen gibt. (Ich habe einen Lehrer gehabt, der behauptete, die Menschwerdung habe nicht mit dem Finden des Feuers begonnen, sondern mit der Errichtung des ersten Altars.) Bei dieser Erkundung, in der Sie Ihre eigene Wahrheit, die Wahrheit Ihres eigenen Lebens entdecken mögen, sollen Ihnen die beiden Arbeitsblätter helfen, die Sie bitte! nach dem Vortrag mitnehmen. Diese Arbeitsblätter sollen auch eine erste Hilfe sein für die stille Zeit, für das Alleinsein heute abend, um mit den Fragen und Anstößen, die eigene Verarbeitung des Vortrags anzugehen. Die Aspekte auf den Arbeitsblättern, ihre Fragen und ihre Antwortvorgaben sind nicht auf Vollständigkeit angelegt; sie haben mehr Beispielscharakter. Sie können auch zu ganz anderen Fragestellungen und zu ganz anderen Antworten führen; es kommt wesentlich darauf an, in Gang zu kommen zur Wahrnehmung der eigenen Erfahrung. Ich selbst mache das so und empfehle es deswegen gern weiter: es nützt sehr, eine solche Erkundung schriftlich vorzunehmen, weil das mir (und vermutlich so auch andern) ungemein zur Konzentration hilft. (Soweit drei Geschichten zur Einleitung und die Vorbemerkungen; beim Thema gehe ich von mir aus.)

Je älter ich werde, desto mehr verstehe ich als Thema meines Lebens: Gott. Es wäre auch anders zu sagen: das Thema meines

Lebens heißt Liebe: lieben und geliebt werden. Oder ich kann ihm auch den Titel geben "Beziehung"; "In Beziehung Stehen", d. h. genauer: in möglichst vielen, wechselseitigen Beziehungen leben. Mich beziehen, mich verhalten, für die Beziehung, die andere mir entgegenbringen, für das Verhalten der anderen offen zu sein, gebend und nehmend. In den letzten Jahren habe ich für dieses Thema, für dieses mein Programm, mit dem ich meinen Glauben ausdrücke, das Wort "Gottverbundenheit" entdeckt und in Gebrauch genommen, Bund, berit, der erneuerte, der immer neue Alte Bund zwischen Gott und den Menschen; unbrechbar, der Lebensraum, in dem ich mich aufhalte; nicht und nie ohne Gott zu sein, - auch wenn ich mich selbst oft als Gottlosen erfahre: in meinem Leben, in der Art meines Lebens, Ohne Dich, Gott, oft ohne Dich!

Ich sage mit Bedacht "ohne Dich", weil mir eingeleuchtet ist, was Martin Buber sagt: "Gott ist immer Du", "das Du, das nie zu einem Es werden kann"; ich kann nicht über Gott reden, ich kann nur von Gott reden und zu Gott reden und von meinen Erfahrungen mit Gott reden, von meinem Leben mit Dir oder ohne Dich. Da merken Sie schon eine ganz paradoxe Struktur des Betens, sagen zu können: "ich lebe ohne Dich". Zugespitzt wird diese Paradoxie in dem Schrei: "Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?" Aber diese immer wieder erfahrene Gottlosigkeit, die ich im Gebet des Gottlosen einholen kann, ist mit dem starken Wunsch, mit dem Glauben, mit der Hoffnung, mit der Überzeugung gebrochen und durchbrochen, die sich gründet auf den Zuspruch, den wir dieser Tage aus dem Römerbrief gehört haben: "Denn aber der keine Werke tut, sondern an den glaubt, der den Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube als Gerechtigkeit angerechnet." Keine Werke tun, gottlos sein und dann gerecht gemacht werden, darauf stehe ich (neumodisch gesagt); ich stehe auf Glauben, ich stehe auf Gott. Das ist für mich der articulus stantis: Ich stehe wirklich auf Dir, ich hänge an Dir, alle hängen an Dir! "Gottverbundenheit" heißt: keiner ist ohne Dich, wir alle hängen zusammen, ich und alle miteinander. Aber das ist noch nicht wirklich, denn es ist, wie wir erleben, noch viel zu viel Gegeneinander bis zur Todfeindschaft, immer noch. Aber es soll werden; und insofern ist Beten für mich vor allen Dingen Erinnerung an das, was schon ist und werden soll: Gottverbundenheit! Alle, ich - mit Gott verbunden!

Ich will überhaupt gar nichts anderes vom Beten als beten.

Beim Beten braucht nicht mehr herauszukommen, als daß ich bete, nämlich daß ich auf diese Art mir klarmache: ich bin nicht allein; daß ich auf diese Art mir klarmache: wir gehören zusammen; daß ich auf diese Art mir klarmache: wir gehören zusammen über unsere Einsicht hinaus, wir alle zusammen bis an die Grenzen der Erde. Ich will durch Beten gar nichts erreichen, sondern nur an Gott reichen, Gott erreichen, an Gott rühren und merken: ja, werde wieder mutiger, in deinem Mit-Gott-Sein, weil dein Gott mit dir ist, weil dein Gott mit uns ist; das ist die Richtung; also geh! - Es wird erinnert: ich lebe mit solchen zusammen, an denen Gott hängt und zu denen Gott hält, ob sie es wissen oder nicht, weil ich selbst einer bin, an dem Gott hängt und zu dem Gott hält, ob ich es weiß oder nicht. Und ich erinnere mich daran, betend: Du, Gott, da für mich, da mit uns. Und ich will Euch erinnern und ermutigen, ähnliches zu tun, und Eure ähnlichen Erfahrungen (oder auch andere Erfahrungen) einmal zu erforschen.

Das trägt mich eigentlich in meinem Leben, also etwas ganz Einfaches; das ist der Grundvollzug: ich verlasse mich auf Dich. Ich verlasse mich, ich lasse mich hinter mir, ich verlasse mich dann nicht mehr auf mich, meine Möglichkeiten, meine Kenntnisse, obwohl ich die alle einsetzen muß und gut gebrauchen kann, ich verlasse mich auf Dich, ich überlasse mich, mich eigentlich Dir, Dir mich übergebend. Ich vertraue Dir, so wie es im Gespräch geschieht: "Ich vertraue dir, auch wenn dein Verhalten oder deine Worte gegen dich sprechen. Ich vertraue nicht meinem Gehör und nicht meinem Augenschein, ich vertraue dir." Das ist der Grundakt des Betens: ich vertraue Dir, d. h. Dir mit allen Menschen gegen mich selbst, gegen meinen Augenschein und gegen meine Wünsche. Nicht mein Wille geschehe! Wo ich nicht weiterkomme, ich traue Dir alles zu, wobei das Wann wohl meine Frage, aber nicht meine Sache ist.

So geht es mir in Grunde beim Beten um mein wahrer werden, um das Auffinden der Wahrheit über mein Leben, über den richtigen Lebenszusammenhang, den wahren Lebenszusammenhang; und der ist: Gottverbundenheit. Und so ist Beten verstehbar als ein Akt aus Bedürfnis und Bedürftigkeit, bei dem aber innerweltlich überhaupt nicht herauszubekommen ist, inwiefern er nützlich ist, es sei denn, er veränderte mich selbst und gäbe mir Mut und Kraft, mit anderen in die Arbeit der Veränderung einzutreten. Ich will nicht Gott verändern im Beten; "Euer himmlischer Vater weiß ja, was ihr braucht, deswegen macht keine Worte, keine vielen Worte wie die

Heiden". Ich will mich verändern, indem ich mich um das Richtige  
sorge, um das Wahre Sorge, und indem ich dabei von mir wegkomme  
in einen Bereich hinein, in den Bereich hinein, für den "Abgrund",  
"Geheimnis", "Zukunft", "Verheißung", "Glück", "Hoffnung" hin-  
weisende Worte wären. Und daß das so ist, dem will ich vertrauen,  
und dem vertraue ich. Und so entdecke ich betend mein Leben als  
Leben, das zwischen Gott und mir und Gott und allen spielt, näm-  
lich als Beziehung, die vielleicht noch nicht da ist, aber werden  
will, Beziehung, die noch nicht gut ist, aber besser werden will,  
Bahnen, die noch nicht gegangen sind, aber gehbar werden sollen,  
Steppen, in denen noch Brunnen gebaut werden können, zwischen  
uns.

Das erfahre ich in immer neuen Bildern, das kann ich mir in  
immer neuen Aspekten klarmachen. Deswegen schlage ich Ihnen auch  
vor, daß Sie einmal durchgehen, was Ihnen für ein Bild für Beten  
einfällt. Beten ist wie eine Brücke von mir irgendwohin, aber  
wohin? Zu ihm und zu allen. Ein alter Name für den Priester heißt  
Pontifex; die Etymologie ist unstritten, aber es ist sicher er-  
laubt, auch Brückenbauer zu sagen. Beten ist ein Seil, Beten ist  
ein Feuer, Beten ist wie ein Topf kochenden Wassers. Der Pfarrer  
von Ars sagt vom unandächtigen Beten: "in einen Topf kochenden  
Wassers fallen keine Fliegen." Beten ist wie ein Anker, mit dem  
ein Schiff nicht den Felsen 'Gott' an sich heranzieht, sondern  
sich an den Felsen 'Gott' heranzieht. Beten ist auch wie trockenes  
altes Brot, wie ein langweiliger Eintopf, wie ein fleischfreier  
Dienstag, wie Atmen, wie ein Brief, wie ein Gedicht, wie ein Fest.  
Beten ist wie ein Wiegenlied, wie ein Schlachtruf, wie ein Peit-  
schenknall. Beten ist wie der Schrei eines Ertrinkenden, Beten  
ist manchmal (oft, immer), eher ein Suchen als ein Finden, eher  
ein Anklopfen als ein Aufgetan-Werden. Beten ist wie das fröhliche  
Lied eines Wanderers, wie das Klopfzeichen aus einer Zelle, wie  
der Versuch, eine Wand zu durchstoßen und in die Freiheit zu  
kommen.

Solche Bilder, die Beten illustrieren, können dann auch in die  
Haltung und in das Verhalten des Betens eingehen, aber auch unser  
Verhalten und unsere Haltungen beim Beten gehen in unser Beten ein:  
das Öffnen der Hände zur Schale, das aufrechte Stehen, ganz gerade  
und gesammelt, das sich ganz klein machende Knien und auf den  
Fersen Sitzen in einer sich in sich selbst verkrümmenden Hocke,  
aus jeder Körperhaltung geht ein Impuls aus, der unser Beten ändert.

Ignatius von Loyola hat gesagt, man solle beten wie es einem am besten läge, und selbst wenn einer in Liegen immer beten würde. Ich möchte sagen, wir sollten mehrere Haltungen ausprobieren, um uns auch bei den Haltungen - wir sind, glaube ich, heute körperbewußter -, etwas von dem Geheimnis dieser Beziehung, in der wir stecken und leben, sagen zu lassen. Es gibt von William Blake ein Bild, eine Radierung, da hängt ein Gekreuzigter (ein ganz, ganz großes Kreuzbild, ähnlich monumental groß wie das Gerokreuz in Köln, von dem wir unten in der Kapelle eine Abbildung haben), und vor diesem Kreuzbild, so ihm gegenüber, wie er da hängt, steht der Beter mit ganz weit ausgebreiteten Armen. Er ahmt den Gekreuzigten nach; und je länger er das tut, um so mehr kommt er, das meine ich aus eigener Erfahrung sagen zu dürfen, in diese weite Haltung, von der es im Gebet heißt: "der am Kreuze die Arme weit ausbreitete, um alle an sich zu ziehen".

Haltungen sind nicht belanglos; die investierte Zeit ist nicht belanglos; denn nur in der Zeit und im Zeit-Haben setzt sich was um; auch das Nu eines ganz augenblicklichen Rufes ist nicht belanglos und hat genausoviel Sinn und genausoviel Kraft wie ein lang ausgehaltenes harrendes, erharrendes Gebet. Genausowenig ist belanglos, wo ich bete. Es gibt Orte, an denen ich gut und solche, an denen ich weniger gut beten kann, aber es gibt keinen Ort, an dem ich überhaupt nicht beten kann. Es gibt auch keine Verrichtung, bei der Beten nicht möglich wäre und gut tun könnte. (Sie kennen die Geschichte, den Streitfall zwischen den Franziskanern und den Jesuiten, wie das mit der Vereinbarkeit von Rauchen und Beten sei. Die Franziskaner in ihrer Einfalt fragten, ob einer, ob sie beim Beten rauchen dürften. Die schlaueren fragten, ob einer, ob sie beim Rauchen beten dürften). Es gibt keine Situation, in der nicht in diese Gottverbundenheit unseres ganzen Lebens hineinzugehen wäre. Und ich glaube auch, daß wir uns dabei gegenseitig helfen können, und wir sollten einmal überlegen, wie wir einander helfen können; ganz sicher gehört dazu gemeinsam auszuhalten, d. h. sich in der Beharrlichkeit zu unterstützen; und ganz sicher gehört auch dazu, voreinander bei Wahrung aller Diskretion zu beten. Ganz sicher gehört auch dazu, Schutzräume zu sichern, in denen Beten möglich wird, und so habe ich von mir aus, aber ich weiß es, daß es die Bitte von vielen anderen auch ist, die Bitte, daß wir doch möglichst abends hier im Foyer, wenn wir nach Hause kommen, ruhig sind, damit die, die in der Kapelle

sind, dort richtig in Ruhe verweilen können. Und genauso die Bitte, überhaupt in dem Foyer etwas ruhiger zu werden und erst recht in der Zeit der Statio; also nicht das Ende der Statio vor dem Speisesaal zu erharren, sondern bitte im Speisesaal zu warten und da die Begrüßungen und den Austausch der Neuigkeiten pflegen. nicht, weil das schlechter wäre als das, was in der Kapelle geschieht, aber damit es vereinbar wird und einer den anderen unterstützt.

Zu dieser Wahrheit, in die ich hineinkomme, gehört auch, daß ich mir Worte in den Mund legen lasse, manchmal gegen meinen Willen, und dann werde ich nicht mit ihnen fertig, manchmal als Modell oder als Form, mit denen ich ungehen lerne, die mich in eine neue Haltung bringen, in eine neue Gesinnung, in denen ich versuche, die Gebete anderer nachzusprechen; zu lernen, in sie aufzugehen, sie in mich hineinzulassen; also zum Beispiel täglich zu sagen: "Ich berge mich im Schatten Deiner Flügel"; und ich denke das täglich im Ernst zu sagen, verändert einen Menschen. Täglich zu sagen oder zu hören (besser: zu hören, - Beten kann ja auch Hören sein!), also zu hören, immer wieder zu hören: "Liebe mich mit deinem ganzen Herzen, mit deiner ganzen Seele und mit allen deinen Kräften" und so Gott kennenlernen und so den Umgang mit ihm lernen, so wie er sich zu erkennen gibt - immer wieder neu, für mich jedenfalls immer anders, vermutlich für Sie auch; ich soll mir ja kein Bild machen, trotzdem mache ich mir dauernd ein Bild, trotzdem erscheinen dauernd Chiffren, Resultate bisheriger Erfahrung, meiner individuellen oder der Menschheitserfahrung, die ich immer wieder zerschlagen muß: Gott als Tyrann; Gott, der mich ängstet; Gott als Freund, Gott, der mich streichelt; Gott, der mir alles zumutet und zutraut; Gott als Vater, als Mutter, als Helfer, Gott als Viele, Gott als Jeder, Gott in jedem; jeder in Gott; Gott als der Allergrößte, der von dem Allergrößten nicht umspannt werden kann und Gott als der Allerkleinste, der noch die Winzigkeit durchdringt und an der Winzigkeit des kleinen beginnenden neuen guten Willens von uns hängt. Gott, der den glimmenden Docht nicht auslöscht, keine brennende Fackel, und geknicktes Rohr nicht bricht. Aber auch Gott, der meinen Hilferuf nicht erhört und mich so, wie es die Erfahrung lehrt, am ausgestreckten Arm - und wessen ausgestreckter Arm ist das? -, sein, Jesu Arm, unser Arm, aushalten läßt; Gott, der Menschen, für die intensiv

gebetet wird, verrecken läßt; Gott, Du Unbekannter, größer und anders als meine Vorstellungen und meine Möglichkeiten, dem ich aber trotzdem und immer und immer wieder neu trauen will, dem ich alles zutraue. Mir geht dieses 'alles', die Andersartigkeit seiner Größe immer besonders stark auf, wenn ich merke, wofür ich mich fürbittend verwende, und so mußte ich heute nicht nur den Kapitän Jürgen Schumann, sondern genauso und mit einer ganz, ganz großen Intensität die Gudrun Ensslin und den Baader und den Raspe in Gottes Frieden hineinwünschen, mit einer Eindringlichkeit, um ein Gegengewicht zu schaffen schon in meiner eigenen Seele, aber auch in der Seele derer um mich herum, gegen die Wut und die Erbitterung oder auch gegen die Freude am Tod des Gegners; so den Menschen, jeden Menschen hineinzuwünschen in diesen Gottesfrieden; da Gott aus seiner Macht, aus seiner uneingeschränkten, unzerstörbaren Macht den Gottlosen, den Lieblosen, wie es in diesem Satz aus dem Römerbrief heißt (4,5) gerecht, d. h. heil, heilig, gut machen kann, jenseits unserer Erfahrung; im Jenseits, das wir als den heiligen Bezirk und den Heil schaffenden Bezirk Gottes glauben, weil ich mit dem Wort 'Gott' fast jubelnd, aber auch ganz ernst bekennen will: alles Gute ist möglich. Und das ist Gottverbundenheit leben, aus dieser Überzeugung leben: alles Gute ist möglich und wird wirklich werden. Und daran erinnert mich Beten, das ist Beten, und so geht Beten; auch schon mal bei mir.

Ich möchte jetzt Sie einladen, nicht nur vom Beten zu hören (vielleicht auch im Hören schon mal den einen oder anderen Satz mitgebetet zu haben!), sondern in die Fürbitte einzustimmen, die ich dem letzten Brief aus Taizé entnehme:

Aus unserer Verbundenheit mit Gott und miteinander rufen wir zum Herrn um Frieden auf der ganzen Welt und für die Befreiung aller Menschen.

Christus, höre uns.

Christus, erhöre uns.

Bitten wir um Wahrheit im politischen Leben und um Gerechtigkeit in der Gesellschaft.

Christus, höre uns.

Christus, erhöre uns.

Bitten wir den Herrn um Vertrauen und Liebe zwischen allen Menschen, die nach seinem Bild geschaffen und für sein Reich berufen sind.

Christus, höre uns.

Christus, erhöre uns.

Empfehlen wir Gott und einander die Menschen, die für ihr tägliches Brot hart arbeiten müssen und alle, die arbeitslos sind und ohne Mittel dastehen, und alle die Kranken und Schwachen, die nicht arbeiten können, und alle, die keine Familie haben und obdachlos sind.

Christus, höre uns.

Christus, erhöre uns.

Bitten wir den Herrn für alle, die unterdrückt oder verleumdet werden, für die, die verzweifelt sind oder sich auflehnen, und für alle, die das Licht des Evangeliums nicht kennen.

Christus, höre uns.

Christus, erhöre uns.